

Der Unterschrift vertraut der Mensch

Nachgefragt bei Jörg-M. Lenz vom Spezialisten für elektronische Unterschriften, Softpro

Im Gespräch ist die digitale Signatur schon lange. Durchgesetzt hat sie sich bislang nicht, allenfalls in Nischen. Kommt der Durchbruch dieses Jahr, nachdem sie auf der CeBIT ein großes Thema ist?

Schön wäre es. Aber die Frage lässt sich leider nicht allgemeingültig beantworten, da es die verschiedenartigsten Formen von elektronischen Signaturen gibt. Wenn es um die qualifizierte Signatur mit Anbieterakkreditierung geht, ist der Status: Noch ist kein überzeugendes Geschäftsmodell in Sicht.

Immerhin sind einige Sparkassen, darunter die Stadtsparkasse München mit etwa 850.000 Kunden, vorgeprescht und bieten die Signaturkarte an.

Die Sache ist nur: Wo sind die attraktiven Applikationen dafür? Wer nutzt die Karte tatsächlich? Das ist doch das alte Henne-Ei-Problem. Ich bezweifle, dass Rentenabfragen oder die elektronische Steuererklärung wirklich die Killerapplikationen sind, die die Verbraucher zu der Karte greifen lassen. Mittelfristig ruhen die Hoffnungen wohl auf dem JobCard-Verfahren. Aber noch weiß niemand, wer zahlt und wer der Träger sein soll.

Hat die eigenhändige Unterschrift auf dem Schreibtablett da die besseren Chancen?

Das Thema dürfte zunächst im Business-to-Business-Bereich, also für die interne Dokumentation, eine Rolle spielen. Als

Alternative zum Online-Banking, wie das im Signatur-Pavillon gezeigt wird – dafür müssen wir noch Überzeugungsarbeit bei den Rechenzentren leisten. Die Phishing-Problematik aber hat dazu geführt, dass man sich ernsthaft mit dem Thema auseinandersetzt.

Wann rechnen Sie mit konkreten Schritten?

Bis zur Markteinführung werden noch ein paar Jahre vergehen. Ich bin aber sehr optimistisch, dass Piloten in dieser Richtung schon in diesem Jahr laufen werden.

Haben nicht einige Rechenzentren eine totale Kehrtwende gemacht, indem sie die eigenhändige Unterschrift per PenPad für elektronische Formulare zulassen?

Ja. Die Sparkassen Informatik hat das sogar als strategisches Thema in ihr Portfolio aufgenommen. Das aber ist nur eine von vielen Lösungen, die Sie in der BFS und in Halle 1 sehen können.

Ist das PenPad nicht eher eine Übergangslösung, bis sich die Signaturkarte flächendeckend durchgesetzt hat?

Da kommt es darauf an, wen Sie fragen. Wer sein Geld in TrustCentern versenkt hat, wird so argumentieren. Diejenigen prognostizieren den Durchbruch der Signaturkarte allerdings schon seit acht Jahren – immer für das nächste Jahr. Die Schreibtablett-Lösung dagegen läuft bereits weltweit.



Jörg-M. Lenz ist seit 1999 Manager für Marketing und Öffentlichkeitsarbeit der weltweit agierenden SOFTPRO-Gruppe. Lenz ist unter anderem in diversen Arbeitskreisen bei BITKOM, TeleTrust und im Competence Center Elektronische Signaturen im VOI tätig.

Wie viele Banken setzen Ihre Lösung eigentlich bereits ein?

Es sind rund 250, aber in völlig unterschiedlichen Ausprägungen. Schreibtablets sind eine relativ junge Technik, auch wenn die vier Millionen Exemplare im Feld unter dem Namen Grafiktablets bereits ihre Zuverlässigkeit bewiesen haben. Noch ist das etwas für die technischen Pioniere. Das dürfte sich aber bald ändern. Denn die Unterschrift kennt der Mensch, ihr vertraut er.

Heide Skudelny, Fachjournalistin, Echterdingen